

BUCHBESPRECHUNGEN

Beiträge zu einer Bilanz jüngster deutscher Geschichte

Es soll im folgenden von zwei Büchern die Rede sein, aufschlußreichen und unumgänglichen Büchern, die jeder beachten sollte, dem ernstlich daran gelegen ist, sich ein annähernd zutreffendes Bild des zweiten Weltkrieges und seiner militärischen Vorgeschichte zu machen. Natürlich ist es noch zu früh, eine endgültige Bilanz zu ziehen und alle Erkenntnisse und Erfahrungen ohne Vorurteil auszuwerten. Doch zeichnen sich beide Bücher durch nüchterne Offenheit sachliche Bewertung und ressentimentfreie Würdigung dessen aus, was auf eigener und gegnerischer Seite geleistet, gelitten und gefehlt worden ist. Sie ziehen nicht nur vorsichtige Bilanzen, bieten nicht nur erstaunliche Übersichten. Sie sind auch Beiträge zu einer innerpolitischen Verständigung, Bestärkungen eines keimenden Vertrauens, daß die Lehren der seit 1914 erlebten Katastrophen begriffen und aufgenommen werden.

Gemeint sind das schon 1951. erschienene Buch des Generals a. D. *Hermann Foertsch* „Schuld und Verhängnis — Die Frischkrise im Frühjahr 1938 als Wendepunkt in der Geschichte der nationalsozialistischen Zeit“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 240 S. Halbl. 11,50 DM) und das erst kürzlich erschienene Werk „Bilanz des zweiten Weltkrieges“ (Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg/Oldenb. 472 S. Ganzl. 19,80 DM), zu dem viele Autoren, Sachkenner und Mitverantwortliche von ehemals von allen wichtigen Gebieten des totalen Krieges, Generale, Staatssekretäre, Wissenschaftler, selbst der Finanzminister des „Dritten Reiches“ beigesteuert haben.

Wir kennen den Satz, daß Völker aus der Geschichte nichts lernen können. Nur einzelne können lernen. Viele Erfahrungen seit dem Beginn des ersten Weltkrieges haben aber bei vielen Deutschen die Auffassung begründet, daß die deutsche militärische Führung, simplifiziert „die Generale“, auch als einzelne nichts gelernt hätten, ja, daß sie nichts lernen wollten und könnten, es sei denn als Spezialisten ihres Faches. Diese nicht nur von Pazifisten geteilte Auffassung wird häufig als eine Art Dogma aufrechterhalten, ungeachtet der Tatsache, daß viele Offiziere an der inneren Widerstandslinie gegen Verbrechen und Reichsverderberium des NS-Regimes ihr Leben eingesetzt und eingebüßt haben, ungeachtet auch der andern, daß auch viele derjenigen auf das Heer gehofft haben zu einer Zeit, als der Gestapoteror regierte, die zu diesem Heer, tragischerweise, niemals eine positive Beziehung gefunden hatten. Es ist offenbar an der Zeit, die

Dinge vorurteilslos zu betrachten. Dies ist schon deshalb notwendig, weil ein neues, auf ungeklärte Abneigung gegründetes Mißverhältnis großer Teile der Linken zu einer neuen deutschen Weltorganisation das Ende der Demokratie bedeuten würde, deren fortdauernde potentielle Gefährdung unbestreitbar ist. Daß es aber mit der Gewinnung deutscher Souveränität oder mit vollzogener europäischer Integration eine deutsche Verteidigungsorganisation geben wird, ist so gewiß wie die Tatsache, daß Deutschland nicht im Wolkenkuckucksheim liegt.

Ob jede Einzelheit der in den zu betrachtenden Büchern enthaltenen Feststellungen rein fachlich unanfechtbar ist, mögen Fachleute entscheiden. Der internationale Ruf vieler Autoren, deren Urteile in den Siegerländern umfassend kontrolliert werden können, rechtfertigt jedoch auch das Vertrauen desjenigen, der meint, seine Skepsis behaupten zu müssen.

Hermann Foertsch bringt eine kritische Untersuchung der Lage in der Wehrmachtführung, die mit der Fritsch-Krise im Frühjahr 1938 ihre offene Wendung in Verhängnis und Schuld nahm. Den Verfasser beschäftigen viel weniger die Details ihres Verlaufes, über die Oberst *Graf Kielmannsegg* schon 1949 berichtet hat, als vielmehr die Gründe, weshalb auch eindeutig antihitlerisch gesinnte Wehrmachtführer dem NS-Regime gegenüber wehrlos blieben. Er zeichnet gewissermaßen die psychologische und organisatorische Vorgeschichte auf für die Tatsache, daß das Heer — neben der „Kaiserlichen Marine“ und der „nationalsozialistischen Luftwaffe“ — bis zum bitteren Ende in der Hand Hitlers blieb. Foertsch erklärt auch, wie die Reichswehr schon früher in die Rolle der Schutzmacht für eine zunehmend autoritäre Staatsführung gedrängt wurde. Er belegt aber auch, was an echten Werten erhalten blieb. Dies auf dem Recht beharrende Element hat dann in junge Soldaten, die aus der nationalsozialistischen Bewegung kamen, den Zweifel gesät, ob echtes Soldatentum vereinbar sei mit den Prinzipien des Nationalsozialismus, es hat die häufige Flucht in die Uniform vor dem Zugriff der Gestapo begünstigt und zugleich Mißtrauen und tödlichen Haß Hitlers und Himmlers gegen den Generalstab, gegen höhere Offiziere überhaupt bis in die Stunden des Unterganges genährt. Interessieren wird auch, daß der Autor aus intimer Sach- und Personalkennntnis auch die Rolle der Wehrmachtführung im Zusammenhang mit den blutigen Ereignissen des 30. Juni 1934 beleuchtet. Sie hat die Stellungnahme Hitlers gegen *Röhm* und seine Forderungen wesentlich beeinflußt, war jedoch an der gesetzlosen Erledigung des Putsches unbeteiligt. Ihr Stillhalten angesichts der Ermordung der Generale *von Schleicher* und *von Bredow* wurde mit einer Stärkung der SS „belohnt“.

Dem Buch von Foertsch, das Schuld nicht verschweigt und das Verhängnis, zu dem die Reichswehr der Weimarer Republik nicht allein beigetragen hat, erklärt, folgt mit der „Bilanz des zweiten Weltkrieges“ die kritische Darstellung dessen, was sich auch aus dem von Foertsch Behandelten ergeben hat — immer mit Folgerungen für die Zukunft. Und was ist die Zukunft? „Der Friede, nicht so sehr als Zustand, sondern als Aufgabe, steht auf dem Spiel“, sagt zusammenfassend der ehemalige Panzergeneral *Hasso von Manteuffel*, M.d.B. „Hierfür mit Ernsthaftigkeit und Wahrhaftigkeit ohne unkontrollierbare Bindungen einzustehen, zu arbeiten, ist unsere Verpflichtung gegenüber den Opfern des Weltkrieges, die dann nicht umsonst waren.“ Niemand wird ihm widersprechen. Auch seine Skizze der Nachkriegslage Europas ist eindrucksvoll, generaliter gedacht, frei von Befürchtungen und Hoffnungen des Tages.

Der Leser wird manche Erschütterung erfahren, wenn er z. B. Tatsachen, Umstände und Verlustzahlen des deutschen U-Bootkrieges erfährt, über Größe und Verfall der deutschen Wissenschaft, über die schreckliche Neuheit dieses Krieges, den massenhaften Einsatz von Partisanen unterrichtet wird. In 28 Kapiteln geben Generalstäbler aller militärischen und zivilen Sektoren des totalen Krieges den fachlichen Überblick. Sie berichten, ohne zu verschweigen oder zu entschuldigen, ohne Pathos. Die „Bilanz“ wirkt gerade durch ihre Nüchternheit. „Das Reichsgesetz vom 15. Juni 1939 beseitigte alle Beschränkungen für eine Kreditgewährung der Notenbank an das Reich. Es hatte finanzpolitisch die gleiche Bedeutung wie das Gesetz vom August 1914. Es machte den Weg für die Inflation frei.“ So notiert *Schwerin-Krosigk*. Die Phantasie des Lesers erst muß ausgestalten, was dies eine Faktum an Unglück, Hunger und Verzweiflung mit sich gebracht hat. „Bilanz des zweiten Weltkrieges“ — jeder Überlebende hat wahrscheinlich seine ganz private schon mehr oder weniger im Vergessen begraben. Hier ist die generelle Bilanz, gezogen von seinen Generalen, die uns ermöglicht, zu erkennen, wie über uns gedacht und entschieden wurde. Schuld und Verhängnis sind auch in der Bilanz nicht klar zu trennen. Entscheidend ist ihre Verlässlichkeit. ERNST RIGGERT

FRITZ HESSE

DAS SPIEL UM DEUTSCHLAND

Paul List Verlag München 1953, 444 Seiten, geb. 12,80 DM

In diesem Buch spricht eine Randfigur des großen Geschehens, der frühere Chefredakteur der Telegraphen-Union, spätere DNB-Vertreter in London und während des Krieges Englandberater Ribbentrops im Auswärtigen Amt. Hesse hat zweifellos vieles zu erzählen,

und manche schon bekannte Geschichte erhält durch ihn ein anderes Gesicht, z. B. die Geschichte des 20. Juli 1944. Manches Urteil wird revidiert, müßte vielmehr revidiert werden, wenn man diesem fesselnd geschriebenen Bericht voll Glauben schenken dürfte. Zwar sagt der Verlagsprospekt, daß es sich in diesem Falle nicht um eine Selbstrechtfertigung handle, um eines von jenen vielen Büchern also, die alle den unausgesprochenen Übertitel tragen „Der andere hatte schuld“. Dennoch hat man den peinlichen Eindruck, daß es Hesse allzusehr darauf ankommt, die Richtigkeit seines eigenen Urteils durch alle Phasen und sein eigenes — spurlos verschollenes — Eintreten für das Gute, für Versöhnung und Verständigung, für Friedensfüher, für die Juden usw. zu belegen, so daß der Rahmen der Handlung verzerrt wird. Einiges Interessante zur Beurteilung der Figuren Hitler, Ribbentrop, Himmler, zur Beleuchtung einiger Krisenpunkte ergibt sich immerhin. Die Geschichte der merkwürdigen Haßliebe Hitlers zum britischen Commonwealth und seiner völligen Verblendung wird um einige Züge bereichert. In der Zeitschrift „Außenpolitik“ nennt jedoch H. G. von Studnitz das Buch Hesses ein „Spiel mit der Geschichte“ und weist auf zahlreiche offenkundige Unrichtigkeiten und fragwürdige Bezüge hin. Die in der „Außenpolitik“ angeführte Fehlerliste könnte unschwer noch verlängert werden. Sicherlich muß auch das Bild, das sich aus Hesses Perspektive über den 20. Juli ergibt, berichtigt werden. Das Gesamturteil über das Buch kann nur lauten, daß es als Quelle mit kritischer Vorsicht aufzunehmen ist. Es handelt sich um einen der zahllosen „Tatsachenberichte“, die auch romanhafte Züge tragen, gegen deren allgemeine Tendenz aber kaum etwas einzuwenden ist. ER

MAX BRAUBACH

DER WEG ZUM 20. JULI 1944

Ein Forschungsbericht

Heft 13 der geisteswissenschaftlichen Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen 1953, 48 Seiten, Preis 3,25 DM

Es gibt eine recht umfangreiche Literatur über die Widerstandsbewegung im Dritten Reich und den 20. Juli 1944. *Prof. Braubach* (Bonn) hat die Dokumente und Niederschriften aus dem Besitz der an der Bewegung unmittelbar Beteiligten, die Programme, Pläne und Proklamationsentwürfe, Tagebuchaufzeichnungen, einzelne Protokolle der Vernehmungen durch die Geheime Staatspolizei, Anklageschriften, Memoiren der Überlebenden und die ersten Versuche einer Würdigung der Geschehnisse zu einer konzentrierten Darstellung der Entstehung,

Entwicklung, Ausbreitung und der Handlungen der Verschwörung verarbeitet. Es geht ihm dabei weniger um eine Stellungnahme und Wertung als „um den in mancher Beziehung vielleicht etwas nüchternen und trockenen Bericht der Erforschung des Weges zum 20. Juli“. Die Ereignisse dieses Tages selbst und die Konsequenzen, die das Scheitern der Erhebung nach sich zogen, bleiben unberücksichtigt. Man ist erschüttert, wenn man von der Zersplitterung der oppositionellen Kräfte, den Unklarheiten in den Zukunftsprogrammen, den vielerlei Bedenken der beteiligten Generale, den verpaßten Gelegenheiten und vielen Enttäuschungen erfährt. Was sich am 20. Juli abspielte, war — wie Braubach sagt — weder eine bürgerliche noch eine sozialistische Klassenangelegenheit, und es war auch kein militärisches Pronunziament. Andererseits könne man auch kaum sagen, daß es eine Volkserhebung war. Die Widerstandsbewegung hatte weder bei der Wehrmacht noch im Volke die Bereitschaft und Gefolgschaft gefunden, die erforderlich gewesen wäre, um das Schicksal Deutschlands zu wenden. Sie blieb die Angelegenheit einer Minderheit, die zu klein war, um sich durchzusetzen. Was trieb die Verschwörer doch zu ihrer Tat? Braubach gelangt zu dem Ergebnis, daß in ihnen „in erster Linie eine sittliche Empörung gegen Unrecht und Unmenschlichkeit lebendig war“. Die moralische Substanz drängte zum Zuge, nicht die politische, so formulierte es *Ernst Jünger*. — Sehr wertvoll ist das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis, das insgesamt 230 Titel umfaßt.

rb

CARL ADELUNG SEIN UND WERDEN

Vom Buchdrucker in Bremen zum hessischen
Staatspräsidenten

Bollwerk-Verlag, Offenbach/Main 1953, 392 Seiten,
Preis 14,50 DM

Bernhard Adelung hat diese Geschichte seines Lebens, eines der vorbildlichen der Arbeiterbewegung, in der Zeit der erzwungenen Muße während des „Dritten Reiches“ 1940 vollendet. Er erweist sich als ein wahrhafter „Edeling“. Was er warmherzig erzählt, ist besonders für die Jugend wichtig, die ohne die Erfahrung der Ursprünge aufwuchs. Alle Impulse, die zu Ende des vorigen und zu Anfang unseres Jahrhunderts junge Menschen in Gewerkschaft und Politik führten, Gerechtigkeitsverlangen, Bildungsstreben, selbstgewählte Solidarität, mit allen Leidenden, treten deutlich an den Tag. So ist das Buch ein dankenswerter und gerade gegenwärtig willkommener Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, ihrer Erfolge und ihrer Niederlagen, ihrer Größe und ihrer Schwächen, im besonderen auch ihres Verhältnisses zum Staat. Daß Adelung, dessen

langjähriger Wirkungsbereich Mainz war, auch ein Kämpfer gegen Besatzungsunrecht und Willkür gewesen ist, gibt dem Lebensbericht eine aktuelle Note. E.R.

H. A. L. FISHER

DIE GESCHICHTE EUROPAS

2 Bände, Ernst Klett Verlag, Stuttgart,
607 und 623 Seiten, Preis 44,— DM

Die „Geschichte Europas“ des englischen Historikers *H. A. L. Fisher* wurde bereits im Jahre 1936 abgeschlossen; der Ernst Klett Verlag macht sie nunmehr zum ersten Male einem deutschen Leserpublikum zugänglich. Die Übersetzer des Werkes, denen wir eine saubere und außerordentlich flüssige Übertragung zu danken haben, weisen mit Recht darauf hin, daß diese fehlenden Jahre den Wert einer so großen Arbeit in keiner Weise beeinträchtigen können. Ich wüßte keine Geschichte Europas, die dem heutigen deutschen Leser zugänglich ist und ihm in gleicher Weise beeinträchtigen können. Ich wüßte keine Geschichte Europas, die dem heutigen deutschen Leser zugänglich ist und ihm in gleicher Weise einen so konzentrierten Überblick über alle wichtigen Ereignisse der abendländischen Entwicklung vermittelt. An keiner Stelle reißt der Zusammenhang ab, überall werden die Verbindungen gesehen, die uns die Berechtigung geben, von der Geschichte Europas schließlich als eines unteilbaren Ganzen zu reden. Hier ist in der Tat beste englische Tradition spürbar, jene großartige Klarheit des Ausdrucks und die Einfachheit, mit der auch die kompliziertesten Probleme verdeutlicht werden — eine Tradition, die seit *David Hume* der englischen Geschichtsschreibung in ihren besten Vertretern zu eigen ist. Die Historie wird dabei keineswegs popularisiert, aber sie ist unmittelbar gegenständlich, ihre Gestalten treten vor uns hin. Das Lesen dieser Bände wird somit zu einem echten Genuß, eine oftmals dramatische Lektüre zieht uns in ihren Bann. Dabei ist der Blick des Verfassers nur selten durch nationale Vorurteile getrübt, zu meist ist seine Herkunft nur an der besonderen Wärme, mit der hier viele englische Themen abgehandelt werden, erkennbar.

Ein besonderes Verdienst dieser Arbeit besteht darin, daß die frühe europäische Geschichte eine besonders ausführliche Würdigung findet und damit der Wachstumsprozeß der Völker überzeugend verdeutlicht wird. Auch der deutsche Leser wird zufriedengestellt sein, wenn er etwa der feinfühligsten Art gewärtig wird, mit der hier die Hohenstaufenzeit abgehandelt ist. Zudem beschränkt sich Fisher niemals auf die reinen Gegebenheiten — obwohl sein erzählerisches Talent sehr stark in den Mittelpunkt rückt —, sondern er versucht die herrschenden Ideen der Zeit herauszukristallisieren. Der Geist des mittelalterlichen Katholizismus, die reformatorische Bewegung, die tragenden Vorstellungen des 19. Jahr-

hunderts werden knapp und präzise umrissen. Die Betrachtungsweise ist idealistisch, wirtschaftliche Momente werden nicht immer in ihrer vollen Bedeutung erkannt. So heißt es: „Die Behauptung, die Schuld am ersten Weltkrieg sei dem Kapitalismus zuzuschreiben, ist eine reine Fabel.“ Nun ist es gewiß auch nach Ansicht des Rezensenten zu einfach, wollte man die Ursachen für den Kriegsausbruch ausschließlich auf ein Wirtschaftssystem zurückführen, dennoch überzeugt diese Aussage nicht. Die Stärke der Fisherschen Arbeit liegt überhaupt zweifellos mehr in der glänzenden und tatsachenmäßig überaus stichhaltigen Art der Darstellung als in der Interpretation des historischen Vorgangs. Letzte Fragen nach dem Wesen der Geschichte und den in ihr handelnden Menschen werden kaum oder doch nur unzureichend gestellt, die Einzelerklärungen bleiben oft am Vordergründigen hängen. Angesichts der prekären Fragen nach der Kriegsschuld am deutsch-französischen Krieg von 1870/71 und am Ausbruch des ersten Weltkrieges bemüht sich Fisher in einer sehr kritischen Weise um eine objektive und leidenschaftslose Würdigung, wenn auch eine spezifisch englische Perspektive naturgemäß sichtbar bleibt.

Man hätte den gut ausgestatteten Bänden noch ein etwas reichhaltigeres und überzeugenderes Kartenmaterial gewünscht, jedoch hätte das den Preis des Werkes wahrscheinlich nicht unwesentlich verteuert. Auch in der vorliegenden Form dürfen wir dem Verlag für diese schöne Leistung dankbar sein.

Dr. Heinz-Joachim Heydorn

JOHANNES VON ALLESCH
DIE BEDEUTUNG DER PSYCHOLOGIE
IM ÖFFENTLICHEN LEBEN

OTTO GRAF

TRIEBFEDERN
MENSCHLICHER LEISTUNG

Heft 22 der Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für
Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen,
Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen 1953,
78 Seiten, Preis 4,80 DM

An allen Vorgängen des öffentlichen und privaten Lebens ist der Mensch beteiligt, von ihm gehen alle organisatorischen und technischen Einrichtungen aus, um seinetwillen sind sie getroffen worden. Und trotzdem hat man erst sehr spät angefangen, an ihn zu denken. In Deutschland wird die Psychologie, deren Aufgabe es ist, den Menschen in der Wirklichkeit seines seelisch-geistigen Seins zu erforschen,

vielfach noch als eine Art Geheimniswissenschaft betrachtet. Ihre Entwicklungsmöglichkeiten waren lange sehr beschränkt. Prof. von Allesch (Göttingen) gibt in seinen Darlegungen einige aufschlußreiche Beispiele für die erfolgreiche praktisch-psychologische Arbeit — nicht ohne vorher darauf hingewiesen zu haben, wie notwendig es ist, erst einmal die Grundtatsachen der Psychodynamik kennenzulernen. Er streift die Bedeutung der Psychologie im Dienste der Erziehung, ihre Mitwirkung am Strafvollzug, ihren Wert für die religiöse Betreuung, die forensische Psychologie und schließlich die Berufs- und Arbeitspsychologie. „Die Rolle des Psychologen ist die des Beraters und Helfers und, weil er dadurch zwischen Betriebsleitung und Arbeiterschaft steht, ist seine Aufgabe eine schwere und sehr ernste, aber auch eine sozial bedeutsame.“ Der Verfasser hat mit diesem Hinweis die ganze Problematik dieser jungen Wissenschaft gekennzeichnet. So wichtig ihre Erkenntnisse sind — es wäre verfehlt und schädlich, sich etwa gegen die Tätigkeit eines Betriebspsychologen zur Wehr zu setzen —, muß man sich doch vor einer Überbewertung ihrer Anwendungsmöglichkeiten in der Wirtschaft hüten, sonst laufen wir Gefahr, daß die Seele des Menschen vor lauter Psychologie im Dienste der Produktivitätssteigerung wieder in Vergessenheit gerät.

In dem zweiten Beitrag dieses Heftes untersucht Prof. Otto Graf vom Max-Planck-Institut Dortmund die bewegenden Kräfte, die hinter der menschlichen Arbeit als einem planvollen Tätigsein im Hinblick auf die Erreichung eines bestimmten Zieles unter Einbeziehung des Zeitfaktors stehen. Die psychologische Leistungsbereitschaft als Ausdruck für einen vegetativen Lebensrhythmus unserer Organe unterliegt nicht nur innerhalb eines Tages einem charakteristischen Wechsel in bezug auf ihre Höhe, sondern kann auch bei ein und derselben Person an verschiedenen Tagen variieren. Die unterschiedliche Höhe steht in enger Beziehung zu emotionellen Gefühlvorgängen, wenn sie nicht gar direkt von ihnen abhängig ist. Unter Umständen kann man an manchen Tagen Leistungen erzielen, die uns an anderen auch unter größter Willensanspannung nicht möglich sind, und wir müssen uns zur Erreichung ein und derselben Leistung unter Umständen sehr verschieden stark anstrengen. Es ist das Verdienst Prof. Graf's, solche Erkenntnisse einem breiteren Publikum bekannt gemacht und ihre Bedeutung für die industrielle Arbeit, für das Wohl des einzelnen wie auch für den wirtschaftlichen Ertrag und den sozialen Frieden aufgezeigt zu haben. rb

Jedes hier besprochene Buch liefert Ihnen die Abteilung Buchhandel im Bund-Verlag